



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Vierzehnter Jahrgang. Mittwoch den 9. September.

Die beiden Fischer.

Da wo die Limmath aus dem alten Ligu-
rinums blauen See sich windet, und, erst ruhi-
gen, stillen Zuges unter den volkreichen Brücken
der Stadt im Angesichte des gothischen Münsters
und der Kirche zu St. Peter und unsrer lieben
Frauen ruhig hinzieht, dann bei den Mühlen
in reißenderem Falle die Mauern ihrer Ufer
peitscht und sich in zwei Arme theilt, da stachen
oft bei leuchtendem Fackelglanze die Fischer in
stiller Nacht mit ihren Harpunen Lachse todt,
die geblendet von der Helle des Lichtes über
des Wassers Oberfläche hüpfen.

Heinrich und Kurt, zwei Fischer, wohnten
in der Nähe des Feldes, an dessen Ende sich die
wilde Sil mit der Limmath vermählt. Stets
waren sie gute Nachbarn und Freunde, und
keiner band seinen Rachen los, ohne es dem
Andern zu sagen. Oft und gern gingen sie
gemeinschaftlich auf den Fang; aber manchmal
übertrugen sie wechselseitig einer dem andern
das nährendes Geschäft, und dann theilte jeder
am Abende bieder und redlich, und wohl noch
treuer, als wenn sie Brüder gewesen wären,
den Fang mit dem Andern. Arglos nahm von
des Freundes Willkühr der seinen Antheil hin,
der nicht bei der Arbeit gewesen, und jeder
hatte in der Stadt seine Leute, bei denen er
die Fische verkaufen und sich so den Bedarf
des Lebens sichern konnte.

Viele Jahre hatten sie beisammen gelebt
und in Liebe und Leid ehrlich miteinander aus-
gehalten. Heinrich sah in seiner Hütte die sü-
ßen Freuden des häuslichen Lebens ihm blühen,
und seiner Tage Sorgen freundlich verscheuchen.

Ein liebendes Weib lag an seinem Herzen, wenn
er müde von schwerer Arbeit des Abends in die
Laube trat und sein Vesperbrod bei einem Glase
Wein verzehrte, oder wenn am frühen Morgen
die Sonne durch die tanzenden Blätter der
Kebeln, die an den Fenstern seines Schlafge-
machtes aufwärts rankten, mit warmem Strahl
ihn an ihrer Seite weckte.

Dann betete Heinrich mit gefalteten Hän-
den zum Vater empor, und das holde Weib
küßte die schlafenden Kinder auf Aug' und
Lippen; und wenn sie dann da stand im Lächeln
der stillen Freude, so bebte oft ihr der Gedanke
durch die Seele: „O, wenn nur keines das
andere verliert!“ Manchmal schlüpfte dann
eine Thräne die Wange herab, wie wenn in
dunklen Vorgefühlen langer Trennung Liebende
sich das Letztemal zu umarmen glauben, auch
wenn sie nur für Stunden und Augenblicke
scheiden müssen.

Auf dem Schooße der Mutter wiegend,
spielten die Kinder Heinrichs gern, wenn er
fern war, am Ufer des Stroms, oder die Mut-
ter setzte sich dort auf einem Bänkchen des Kohl-
gartens nieder, und hütete mit wachsamem
Auge und thätiger Hand ihre Kinderwelt, auf
daß der Liebliche keinem etwas Böses wider-
fahre, oder in den Geschäften des Hauses nicht
irgend eine Lücke entstehe.

Kurt war oft Zeuge von Heinrichs Glück;
manchmal besuchte er ihn nach vollbrachtem
Tagewerk, oder wenn er ihn zu holen kam,
oder nach Hause begleitete, dann sah er die
Seligkeit geräuschloser und stiller Liebe, und
verweilte gerne unter dem Dache des Nachbars

oder im Freien unter dem Schatten seiner Linde. Heinrichs Knaben drängten sich dann um den guten Kurt, und zupften ihn an seinem Kleide, oder stahlen ihm rückwärts die weiße Kappe vom Kopfe, oder zogen ihm leise die Angel aus der Tasche und versteckten sie ihm. Wenn er dann ihre Streiche merkte, stand er auf und jagte sie im Garten umher, bis sie baten: „D Kurt, laß uns jetzt gehn, wir wollen es nicht mehr thun!“

Gern weilte er unter diesen Kleinen; ihm selbst war die Wonne nicht geworden, Gatte zu seyn und Vater zu heißen. Einer alten immer fränkenden Mutter wartete und pflegte er mit seiner Schwester, die nebst dieser Sorge auch die kleine Wirthschaft verwaltete. Kurt war ein guter Mensch, und gegen die Gewohnheit seiner Art von Leuten hatte er ein fühlendes Herz; er ahnte wohl, wie glücklich Heinrich wäre, aber zu Hause ließ er nie sich's merken, welche Lücke des schönen Seyns er in seinem Herzen spüre. Nur zuweilen entfloß ihm ein Seufzer aus der beklommenen Brust, oder es glänzte im melancholischen Blicke eine trübe flüchtige Thräne.

Eines Abends als die Sonne längst schon am Lagerberge herunter war und des Mondes Viertel über der Gegend leuchtete, wo jetzt die Gartenterrasse des Waisenhauses steht, kam er zu Heinrich, der schon im ersten Schummer lag und die Thüre verrammelt, die Lampe ausgelöscht hatte.

Er klopfte leise am Laden des Fensters an und bat, er möchte mitkommen, die Lachse laichten stark, und sie könnten diese Nacht einen reichen Fang thun. Heinrich küßte sein schlafendes Weib und stahl sich leise aus seiner Hütte, denn er wußte wohl, seine Dorothee hätte ihn nimmermehr so spät von ihrer Seite gelassen; nie durfte er ihr es sagen, wenn es zum nächtlichen Lachsfrange ging, denn sie zitterte über die Gefahr der Wellen in den Stunden der Finsterniß.

Heinrich und Kurt banden ihren Waidling, (ein kleiner Kahn) oben an der Limmathburg los; ihre Fackeln waren angezündet; sie rüsteten sich zum sichern Treffen der Lachse mit ihren Harpunen und stellten sich im kleinen Fahrzeuge ins gehörige Gleichgewicht, damit kein Unglück ihr Leben gefährde.

Aber ein unbegreifliches Schicksal waltete über den edlen Freunden. Kurt, ganz Auge auf sein Geschäft, Heinrich noch schlaftrunken, vergaßen der Aufmerksamkeit auf die Richtung des Kahns, und plötzlich, unwiderstehlich schnell, glitt er hinab über die Schwelle, in deren Tiefe sich die Wogen zum milchweißen Schaume wirbeln; das Schiffchen schlug um, und sie sanken hinab in die reißende Fluth. — Sie sanken hinab die Freunde, die, so getreu im Leben, auch vereint nun die rufende Stimme des Todes vernahmen.

Heinrich ergriff einen der Balken, die damals noch die kleine Brücke, wo jetzt die Papiermühle steht, unterstützten, und klammerte hier mit aller Macht sich an. Zur Hälfte aus dem Wasser, sich an dem Balken emporwindend, glaubte er seiner Rettung nahe, aber, an einem seiner Füße ergriffen, fühlt er sich plötzlich von einer Last so geschwächt, daß alle seine Anstrengung nur zu dienen schien, ihm seinen Tod und die Angst, in welcher er schwebte, zehnfach zu erschweren und zu erhöhen.

Es war Kurt, der ihn am Fuße gepackt hatte, und schon halbtodt seine letzten Kräfte sammelte, sich herauszuhelfen; er bat Heinrich, ihm die Hand zu reichen, aber Heinrich, unsicher schwebend, konnte sie nicht von dem Balken ziehn, ohne sich selbst zu verderben, denn erschöpft an Kräften schien er keinen Moment mehr aushalten zu können. Er rief laut um Hülfe, aber sein Schrei der Angst und Verzweiflung verhallte im Rauschen des tobenden Wassers. Niemand vernahm den Ton, die stille Nacht mit ihren bleichen Sternen war der einzige Zeuge dieses Jammers und Todeskampfes.

Kurt flehte und bat bei Gott und Maria und den Heiligen; aber Heinrich, der sich nicht mehr halten konnte und seinen gewissen Tod vor Augen sah, wenn sein Freund ihn nicht fahren ließ, sprach: „Lieber Kurt! versuch' ich's dich zu retten, so werden wir beide umkommen! Bedenke, daß ich der Vater von sechs Kindern bin, und daß mein Tod sie alle elend macht. Du bist ledig, mit dir stirbe kein ganzes Hauswesen ab! D ich bitte dich, laß mich los; ich kann nicht mehr!“

Da sprach der Edle: „Heinrich, du hast Recht; nur Eines bitt' ich dich: Sorge für meine Mutter und Schwester! Gott befohlen, drück-

ben sehn wir uns wieder!“ da ließ er ihn los und die kalten Wellen begruben ihn.

Erst als der Nachtwächter zwei Uhr rief, ward Heinrichs Stimme gehört, mühsam wurde er gerettet; die Todesfurcht und die feuchte Nacht und die Masse des Stroms, in welchem er mehr als eine Stunde schwebte, machten, daß der Frost ihn schüttelte; man trug ihn in die nächste Mühle, wo er auf ein weiches Bett gelegt wurde.

Aber es kam ein heftiges Fieber gegen den anbrechenden Morgen; oft rief er im Wahnsinne: „Kurt! halte dich nur fest!“ dann machte er Bewegungen mit der rechten Hand, als wollte er nach Jemand greifen und seufzte mit tiefem Athem; seine Linke hielt sich kraftvoll an der Decke des Bettes, als hätte er den Balken des Brückenbogens gefaßt.

Wie das Fieber sich minderte und ein lichtvoller Augenblick für seine Seele kam, erzählte er der Müllerin, was ihm begegnet sey und fragte nach Kurt. „D schickt doch nach, sprach er einmal, vielleicht findet ihr ihn am untern Steg, fangt ihn auf, sonst schwimmt er hinab gegen Baden; — dort wo sich die Limmath unter dem Kloster Wettungen beugt, wo das siedende Wasser unter den Felsen sprudelt — könnten ihn die Felsen zerreißen. O Kurt, mein treuer Kurt!“

Allmählig ward er ruhig und ganz stille. Gegen Mittag schwebte ein sanftes Lächeln über seinem Munde, und, wie wenn er Jemand die Hände drückte, zog er krampfhaft seine Rechte zusammen. Kurts Bild schien an seiner Seele vorüber zu ziehn, denn sterbend bebte das Wort von seiner Lippe: „Kurt! da haben wir uns ja wieder.“

Vierzehn Tage nachher ward ein Leichnam aus den Fluthen gezogen; unfern der Ruine von Glanzenberg sahen Hirtenknaben am Ufer die vom Wasser ausgeworfene Hülle des edlen Fischers. Der Müller und seine Freunde ließen ihm ein Grab neben Heinrichs graben, und sie schlafen beisammen — dort, wo jezt bei Wipkingen sich Pappeln und Palläste von Fabriken an den Ufern erheben.

Nur im Munde alter Väter und greiser Mütter dauert noch die Sage fort. Erzählt sie den Enkeln, auf daß die hehern Beispiele erhabener Tugenden — von Seelen geübt, die man gemeine nennt — wirksamer werden,

unter den gerühmten Geistern unsrer gepriesenen Zeiten!

Die Neuseeländer.

Es bestand unter diesem Volke seither allgemein der unnatürliche Gebrauch, die Mehrzahl der Kinder weiblichen Geschlechts alsbald nach der Geburt zu tödten, weil ihre Erziehung und Ernährung fast eben so viel Mühe und Nahrungsmittel, wie die der Kinder männlichen Geschlechts erfordere, die Mädchen aber in erwachsenen Jahren nicht fähig wären, wie die Knaben mit in den Krieg zu gehen. Der Stolz und die Macht eines jeden Häuptlings beruhte also in der Anzahl seiner Söhne, und die wenigen Frauen, die man duldete, lebten verachtet und unterdrückt. Der Umgang der Eingebornen mit den Europäern hat inzwischen schon sehr wohlthätige Folgen auf das Schicksal dieser Unglücklichen gehabt. Seitdem nämlich die Männer sehen, mit welcher Aufmerksamkeit die Fremden ihre hübschen jungen Frauen betrachteten, was für werthvolle Geschenke sie ihnen zur Bereicherung ihrer Familien machten, und welch' großer Einfluß den Frauen über die Weißen zu Gebote stand, lieben und pflegen sie ihre kleinen Mädchen eben so sorgfältig, wie sie dieselben vorher vernachlässigten und unbedenklich tödteten. Ganz eigenthümlicher Art ist der Abschluß der Ehe bei den Neuseeländern. Sieht nämlich ein Mann ein Mädchen, das er sich zur Frau wünscht, so holt er zuerst die Einwilligung ihres Vaters, oder, wofern sie eine Waise ist, die ihres nächsten Verwandten ein. Hat er sie erlangt, so entführt er sich seine nach aller Kraft widerstrebende Braut mit Gewalt, wobei sich denn zuweilen, sind beide Theile robuster Natur, ein sehr ernstlicher Kampf entspinnt. Ist die Jungfrau ihrem Freier geneigt, so leistet sie ihm wohl nicht zu heftigen Widerstand; gelingt es ihr aber, sich ihm zu entreißen, und wieder nach Hause zu entfliehen, so verliert er alles Recht an sie. Sie wird dagegen sofort sein Weib, nachdem er sie triumphirend in sein Haus gebracht hat. Im Allgemeinen haben die Frauen bei den Neuseeländern, wie nicht zu verwundern steht, eine entschiedene Abneigung gegen die Ehe. So lange sie ledig sind, genießen sie aller Rechte des andern Geschlechts, dürfen umherschweifen, wo sie wollen, und

ihre Gunst zuwenden, wem es ihnen gefällt, indem ihnen keinerlei Gehalt gethan oder Zwang auferlegt wird. Sobald sie aber verheirathet werden, ist es mit ihrer Freiheit aus, und sie sind meist geradezu die Sclavinnen derer, die man als ihre Herren über Leben und Tod anerkennt. — Das Verbrechen des Ehebruchs wird bei ihnen niemals verziehen, und jeder Ehemann hat das Recht, den Liebhaber seiner Frau eben so wie sie selbst zu tödten, wofern er ihn in seine Gewalt bekommt. Auch die Abscheulichkeit der Menschenfresserei ist bei den Neuseeländern noch sehr üblich.

Wirkung heißen Wassers auf Blumen. Die mehrsten Blumen fangen an zu welken, wenn man sie 24 Stunden lang im Wasser erhalten hat; einige wenige leben wieder auf, wenn man ihnen frisches Wasser giebt. Dieses läßt sich bei allen vollkommen bewirken (höchstens einige so hinfällige wie der Mohn ausgenommen), wenn man brühend heißes Wasser nimmt und die Blume so tief hinein setzt, daß es ungefähr den dritten Theil des Stengels bedeckt. Während das Wasser erkaltet, richtet sich die Blume auf und wird wieder ganz frisch. Man schneide dann das gebrühte Ende des Stengels ab und setze sie in frisches kaltes Wasser. *Probatum est.*

Von denkwürdigen Todesfällen.

Die Gräfin Illeshazi wollte zu Presburg eine Flasche Vitriolgeist aufmachen. Diese zersprang, und sogleich stand über und über die Gräfin im Feuer und gab binnen 5 Minuten ihren Geist auf. Auch verbrannte zu Venedig die Gräfin Minelli. Sie stand rückwärts am Kamin; ihr seidenes Kleid fing Feuer, und die Unglückliche wurde in den Flammen so schrecklich zugerichtet, daß sie im 54ten Jahre ihres Alters, unter unsäglichen Schmerzen, sterben mußte. Auf nämliche Weise endigte zu St. Petersburg eine Officier-Dame kläglich das Leben, so auch die Lady Warren zu Brighthon, zu Wien der Geheime Staatsrath Graf Patochi, und einige Jahre vorher die junge Frau des Rector Lamm zu Muska in der Lausitz.

Ein Bäcker hatte 23mal hintereinander genieset, da er aber zum 24ten mal niesen wollte, fiel er todt nieder.

Die Nichte des Herrn von Leibniz starb vor Freude, als sie unter dem Bette ihres verstorbenen Onkels 6000 Dukaten fand. — Zeuxis lachte sich zu Tode, über ein altes Weib, das er gemalt und sprechend getroffen hatte. (Wird fortgesetzt.)

Der Tod.

Ein mächt'ger Fürst auf dieser weiten Erde,
Ist ja der Tod, der grause Tod!
Er zählt uns, wie der Hirt die treue Heerde; —
Er stört die Freude, hilft der Noth! —

Er waltet unbemerkt an jeder Stätte,
Weilt bei der Freude, weilt bei'm Schmerz;
Schleicht zu des Kindes, wie des Greises Bette,
Schlingt seinen Arm um's freudetrunkne Herz.

Er schont nicht Herzen, die die Lieb' verbunden,
Er knickt die Lilie in schönster Pracht; —
Er schlägt da tiefe, unheilbare Wunden,
Wo Amor jüngst erst seinen Pfeil gebracht.

Er läßt der Mutter nicht den armen Kleinen,
Die durch ihn längst den Vater schon entbehrt;
Es hilft bei ihm kein Bitten, nicht ihr weinen,
Es ist Nichts, was sein sichres Nahen wehrt.

Er führt die Braut, schon mit dem Kranz umwunden,
Führt Kinder vor den Greisen oft in's Grab;
Trennt Satten, die der Altar jüngst verbunden,
Bricht Blüthen, Knospen ohne Schonung ab.

Er stellt sich ein bei frohen Becherklängen,
Er findet sich in Armer Hütten ein;
Er weicht nicht vor Traur'- und Lustgefängen:
Es muß ja Alles seine Loosung seyn!

Drum lebe, Mensch, daß stets des Todes Grauen
Mit Ruhe, nicht mit Bangen dich erfüllt;
Leb', daß du ihm in's Auge froh kannst schauen,
Er führt zur Wonn', wo jeder Schmerz gestillt.

R ä t h s e l.

Gleich dem Phönix, den die Gluth geboren,
Steig' ich aus dem Feuermeer empor,
Schweb' in weitem Luftraum, schreibe Horen
Ihren Tanz mit heller Stimme vor;
Traurig klag' ich über frische Grüste,
Stürme, wo empörte Flammen sprüh'n;
Warnend hall' ich durch der Felsen Klüfte,
Töne lustig, wo die Heerden zieh'n;
Andacht wech' ich in des Frommen Herzen,
Jauchze bei der Ehe süßem Bund,
Und der Trauernden verborgne Schmerzen
Mach' ich laut, doch ohne Zunge, kund.
Selig der, dem jede Lebensstunde,
Als der Ruf zu reiner Luft erklingt,
Dem mein letzter leiser Ton die Kunde
Der Vergeltung schöner Thaten bringt.

Ausführung des Logogryphs im vorigen Stück:
Bleiche, Leiche, Eiche.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Schinke.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt Geboren: dem Einwohner und Hausbesitzer Vertel eine Tochter; dem Lohgerbermeister Schäfer jun. eine Tochter; dem Land- und Stadtgerichtsboten Schnelle eine Tochter; dem Deconom Wiemann ein Sohn; dem Nagelschmidtmeister Elbe ein Sohn; dem Mätkler Stephan eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — **Gestorben:** der Lehrer der zweiten Mädchenklasse Trisch, 46 Jahre alt; der Galanteriearbeiter Thiele, 29 Jahr alt.

Neumarkt. Gestorben: der jüngste Sohn des Handarbeiters Nagel, im 1. Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Schutzverwandten, Lein- und Baumwollenwebermstr. Escher eine Tochter; dem Hausbesitzer und Ziegeldecker Kade ein Sohn (totgeboren). — **Getrauet:** der Fabrikarbeiter Lehmann mit M. T. Wetterlaun aus Freiburg.

Kirchennachr. von Lützen: im August 1840.

Geboren: dem Handarbeiter Hänze eine Tochter; dem Communal-Einnehmer Angermann eine Tochter; dem Weißbäckermstr. Pillert eine Tochter; dem Königl. Gensd'armen Mattern ein Sohn; dem Bentlermstr. Kräger eine Tochter; dem Maurer Fiedler eine Tochter; dem Postillon Rischke ein Sohn; dem Mühlenbesitzer Frißsch ein Sohn. — **Getrauet:** der Postillon Rischke mit Johanne Wilhelmine Braunschweig von hier. — **Gestorben:** eine Tochter des Schuhmachermeisters Barthold, 1 Jahr 11 Mon. alt; der Einwohner Zeumer, 53 Jahr alt; die Ehefrau des Hospitaliten Fischer, 65 Jahr alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Hrn. Gottlieb Pfeiffer in Stadt Sulza; 2) an Hrn. Knopffabrikant Carl Brandt in Zeitz; 3) an Hrn. Commissionsrath Kruse in Prettin; 4) an den Hrn. Fuhrmann Friedrig in Weiffenfels; 5) an Hrn. J. G. Herzog in Mücheln.

Merseburg, den 6. September 1840.

Königliches Post-Amte.
Im Auftrage Sekfe.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zblr.	sr.	pf.	bis	Zblr.	sr.	pf.		Zblr.	sr.	pf.	bis	Zblr.	sr.	pf.
Weizen ...	1	25	—	bis	2	3	9	Gerste	—	22	6	bis	—	28	9
Roggen ...	1	12	6	bis	1	15	—	Hafer	—	17	6	bis	—	22	6

Bekanntmachungen.

(990) Bekanntmachung. Mit Hinweisung auf die im vorigen Stücke dieser Blätter befindliche Bekanntmachung des Königl. Landraths Herrn Grafen von Keller hier, vom 29. v. M. fordern wir diejenigen Militairpflichtigen, welche nicht bereits durch besondere Ordre bestellt worden sind, hierdurch auf

Sonntags den 13. September c., Nachmittags **Punkt 2 Uhr**, in dem hiesigen Bürgergarten zu erscheinen und sich bei den dort anwesenden Garnison-Verwaltungs-Rendant Frahnert zu melden.

Richterscheinende haben zu gewärtigen, daß sie nach Umständen aufgesucht und bis zum 14. h. früh festgehalten werden.

Militairpflichtige, welche bei den letzten Aushebungsterminen fehlten, oder seit dieser Zeit sich hier befinden, aber andern Kreisen angehören, haben sich ebenfalls zu der gedachten Zeit zu melden.

Ueber Abwesende, Kranke ic. haben die Angehörigen, Brodherrn ic. bis zum 12. h. das diesfalls Nöthige im Einquartierungs-Büreau anzuzeigen, damit die Außenbleibenden nicht als widerspenstig erachtet und daher die gesetzlichen Strafen in Anwendung gebracht werden müssen.

Die Eltern, Verwandte, Brod- oder Dienstherrn fordern wir gleichzeitig hierdurch auf, ihre militairpflichtigen Söhne, Gesellen, Diensthoten ic. von dieser Bekanntmachung in Kenntniß zu setzen, damit die letztern mit Unkenntniß derselben sich um so weniger entschuldigen können. Merseburg, den 5. September 1840.

Der Magistrat.

(999) Bekanntmachung. Nach der ersten Bestimmung der hiesigen Straßen-Ordnung ist jeder Hauseigenthümer verbunden, die Straße, so wie auch die Nebenstraßen vor seinem Hause, Garten oder Gehöfte stets rein zu halten und selbige bis zur Mitte nebst dem Gerinne und Bürgersteige wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, vor Eintritt der Finsterniß rein abkehren, außer jenen Tagen aber auch dann reinigen zu lassen, wenn eine Verunreinigung entstanden ist. Auch soll der Gassenkehricht ohne Aufschub weggeschafft werden.

Es sind namentlich in der neuern Zeit über die Nichtbefolgung dieser Vorschriften vielfache Beschwerden geführt worden. Wir sehen uns daher veranlaßt, jene Bestimmungen hierdurch in Erinnerung zu bringen, in der Hoffnung, daß wir dadurch der Unannehmlichkeit überhoben werden, fernerweite Beschwerden mit der gesetzlichen Strafe von 1—5 Thalern ahnden zu müssen. Merseburg, den 5. September 1840.

Der Magistrat.

(979) Graswuchs-Versteigerung bei Merseburg.

Mittwochs, den 16. September 1840

soll die auf den Königl. Gestütswiesen bei Merseburg auf dem Halme stehende Grasnutzung, und zwar Vormittags 9 Uhr auf dem Mühlanger und Vormittags 10½ Uhr auf dem Werder, gegen sogleich nach dem Zuschlage zu leistende Zahlung, in einzelnen Kabeln versteigert werden.

Hauptgestüt Graditz, den 2. September 1840.

Die Königliche Gestüt-Direction.

(977) Auszuleihen. Bei der hiesigen Salinen-Wittwen- und Waisen-Kasse sind 6 bis 800 Thlr. gegen 4 pro Cent Zinsen und Gewährung hinreichender, pupillarischer Sicherheit im Ganzen oder in getheilten Summen auszuleihen. Wer hierauf reflectirt, hat sich, unter Beibringung der Erwerbs-Documente und Hypothekenscheine über die zu verpfändenden Grundstücke, bei dem unterzeichneten Salz-Amte zu melden.

Dürrenberg, den 24. August 1840.

Königliches Preussisches Salz-Amt.

(967) Auction. Wegen Aufgabe meines Handels sollen

Donnerstags den 17. September d. J.

und folgende Tage, früh von 8 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sämtliche noch vorhandene Glas-, Porcellan- und Steingut-Waaren, so wie andre Gegenstände in dem bisherigen Verkaufs-Gewölbe, der Stadtkirche gegenüber, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 31. August 1840.

J. G. Müller's Wittwe.

(976) Auction. Im Häblerschen Gute zu Kriegsdorf, sollen den 19. September 1840, Vormittags 9 Uhr sämtliche zum Nachlasse der Häblerschen Eheleute gehörigen Mobilien nebst Schmiede-Werkzeug, auch Vieh, Schiff und Geschirr, Betten und Kleidungsstücke, gegen sofortige baare Bezahlung, durch den Ortsrichter Schmidt aus Preßsch verauctionirt werden.

(995) Auction. Nächsten Sonnabend, als den 12. dieses Monats, früh 9 Uhr, sollen in dem Hause des Kaufmann Friedrich am Markte sehr gut gehaltene Möbels, bestehend in Commoden, Sophas, großen Spiegeln und Spiegeltischen, Wasch- und andern großen Tischen, einem Kleiderschrank, Bettstellen, Matrazen und mehreren andern Sachen gegen sofortige baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 7. September 1840.

(984) Auction. Im Auftrage der hiesigen Königl. Höchloblichen Regierung sollen von dem Unterzeichneten einige Hundert Stück gebrauchte, jedoch vollständige und zum

Theil sehr gut gehaltene Merseburger Gesangbücher, groben und feinen Druckes, ohne Anhang, am 23. d. M., Vormittags um 10 Uhr, innerhalb des Schloßbezirks gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Das Auktions-Local ist in der Schloßthorwärter-Wohnung, im Eingange linker Hand, zu erfragen.

Merseburg, den 5. September 1840.

Der Regierungs-Secretair Frischbier.

(952) Ausverkauf von Lütticher Doppelflinten.

G. T. Pelletier fils, Gewehrfabrikant in Lüttich,

sieht sich verhindert, die Leipziger Messen ferner zu besuchen und will darum sein daselbst befindliches Commissionslager von Doppelflinten gänzlich räumen; weshalb er sich entschlossen hat, selbige mit großem Verluste und zwar um den dritten Theil unter dem Fabrikpreise zu verkaufen.

Sämmtliche Gewehre haben fein damasirte, auch einige Blumendamast-Läufe und sind sehr gut im Schusse; auch bewilligt er, daß es Jedem freistehen soll, das gekaufte Gewehr, falls es ihm nicht convenirt, wieder umzutauschen.

Er ersucht demnach die Herren Jagdliebhaber, die vortheilhafte Gelegenheit zu benutzen und sich entweder persönlich oder in freien Briefen zu wenden an seinen Commissionair, Herrn F. H. Meißner jun. in Leipzig, Thomaskäthchen Nr. 5./186.

(970) Schmiede-Verkauf. Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine mir zugehörige Schmiede, wie sie steht und liegt, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Schmiedemeister Golze in Radewell bei Halle.

(994) Verkauf. Frische Karpfen sind angekommen und zu haben bei dem
Fischerstr. Zippe.

(971) Logis-Vermiethung. Es sind zwei Stuben, vier Kammern, eine Küche nebst Speisekammer, ein Garten in der schönsten Lage, dazu noch Stallung und Wagenschuppen nebst Holzbehältniß von Michaeli ab zu übernehmen; das Nähere ist zu erfragen bei dem Drechslermeister Pertsch auf dem Markte.

Merseburg, den 5. September 1840.

(975) Logis-Vermiethung. Ein Logis mit Möbels steht an einen ledigen Herrn zu vermieten, Saalgasse 376.

(978) Logis-Vermiethung. Dom Nr. 256. nahe am Schloß, unweit der Reitbahn, ist eine Stube mit Kammer und Zubehör, an eine stille Familie oder an ledige Herrn, mit oder ohne Möbel, von Michaeli ab zu vermieten.

Merseburg, den 7. September 1840.

Malpricht, Tischlerstr.

(980) Logis-Vermiethung. Ein Familien-Logis mit Zubehör, eine Treppe hoch, ist vom 1. October dieses Jahres an zu vermieten in der Saalgasse Nr. 378.

(989) Logis-Vermiethung. In dem vormalig Däumerschen, jetzt mir eigenthümlich gehörigen Hause, Dom Nr. 271., sind vom 1. October d. J. ab drei Logis, worunter auch ein gut eingerichteter Kaufmannsladen, zu vermieten.

Merseburg, den 6. September 1840.

Berwittw. Hauptmann Wildner.

(991) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 237. ist eine Stube nebst Kammer, möblirt, von jetzt an zu vermieten.

Merseburg, den 7. September 1840.

(972) Empfehlung. Nachdem die Madame Reich ihr Puzwaarengeschäft aufgegeben hat, empfiehlt sich zu Anfertigung allerhand Puzwaaren gegen Bestellung

Therese Stein.

(981) Empfehlung. Feinsten gereinigten Spiritus 90 $\frac{1}{2}$ Tr., der Eimer 13 $\frac{1}{2}$ Thlr., das Quart 7 Sgr. bei Franz Schwarz am Markt „Stadt Berlin.“

(982) **Anna's = Früchte**
sind wieder angekommen bei

Franz Schwarz am Markt „Stadt Berlin.“

(985) Handlungs-Anzeige. Vorzüglich schön, rein und fein schmeckende Rheinweine à Flasche 10 und 12 Sgr., Rothwein à Flasche 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., für 1 Thlr. 5 Flaschen, guten weißen Wein à Flasche 5 Sgr., für 1 Thlr. 7 Flaschen, empfiehlt die Handlung von S. M. Petersen.

(974) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Herrnkleidermacher-Profession zu erlernen, kann unter sehr billigen Bedingungen ein Unterkommen finden. Saalgasse 376.
Merseburg.

(973) Gesuch. Eine geübte Köchin, welche etwas Hausarbeit mit übernehmen muß findet hieselbst, Domplatz Nr. 261., zum 1. October oder später bis zum 1. December d. J. einen guten Dienst.

(992) Gesuch. Ich suche ein Pianoforte oder noch ein im guten Zustande befindliches Clavier zu miethen.
Louis Niemann, Oberaltenburg Nr. 828.

(983) Bekanntmachung. Von heute ab werden bei mir, Delgrube Nr. 330. parterre, Hadern und Papierspäne im einzelnen aufgekauft; dafür ist Pappe und Papier zu bekommen. Merseburg, den 31. August 1840.
L. Ebbighausen.

(986) Bekanntmachung. Für eine kurze Zeit wünscht man einen bequemen sogenannten Großvaterstuhl gegen ein angemessenes Honorar zu miethen, und bittet in diesem Falle Anfrage bei dem hiesigen Wundarzt Dürbeck zu machen.
Merseburg, den 7. September 1840.

(993) Zugelaufener Hund. Es ist mir vor einiger Zeit ein Pümscherhund zugelaufen. Er kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten in Empfang genommen werden.
Köhne, wohnhaft im Hospital St. Andrea.

(998) Concert-Anzeige. Sonntag den 13. September wird in Meuschau ein Concert stattfinden. Anfang 3 Uhr.
J. S. Braun.

(997) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 13. d. M. halte ich meinen Einzugschmauß, wobei ein Garten-Concert und Mannschießen stattfindet, für warme und kalte Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung werde ich Sorge tragen und bitte daher um recht zahlreichen Besuch.
Merseburg, den 7. September 1840. Wenige.

(996) Einladung. Ungünstiger Witterung zufolge konnte das von mir veranstaltete Jungferstechen vergangenen Sonntag nicht gehalten werden und lade ich dazu, so wie zu einem geselligen Länzchen auf kommenden Sonntag den 13. September ganz ergebenst ein.
Hartmann in Köpzig.

(987) Einladung. Zum Pflaumen- und Apfelsuchensfest, Sonntag, als den 13. September, ladet ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen gütigen Besuch
Ch. Wächter zur Funkenburg.

(988) Einladung. Sonntag den 13. September ladet zur Tanzmusik höflichst ein und bittet um recht zahlreichen Besuch
Otto in Köffen.